

Liebe Gemeinde,

- wir wissen nicht, was die kommenden Wochen und Monate bringen werden.
- Wir wissen nicht, ob die gewaltigen Anstrengungen genügen werden, das Sterben vieler Menschen zu verhindern.
- Wir wissen auch nicht, ob die wirtschaftlichen Folgen der weltweiten Pandemie noch größer sein werden als die direkten medizinischen Folgen des Virus.

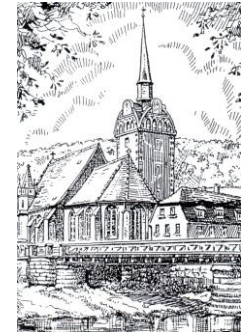
Und wir wissen nicht, wie intensiv der Duft jener souveränen Freiheit in unseren Kleidern hängen bleiben wird, wenn wir diese akute Krise überstanden haben werden. Der Geruch des Neides mag jetzt überdeckt sein – verschwunden ist er sicher nicht. Der Gestank des Angstschweißes um eine Welt, die nur aus Leistung und abrechenbarer Gegenleistung besteht, mag jetzt schwächer sein als sonst – verschwunden ist er sicher nicht. Und der unangenehme Geruch moralischer Entrüstung über zuviel Freigiebigkeit lauert darauf, sich wieder stärker entfalten zu können.

Moralismus funktioniert – leider – auch mitten in der Pandemie. Wir sollten hier nüchtern bleiben. Ich halte nichts davon, jetzt schon über vermeintliche Krisengewinne durch „Entschleunigung“ und „neue Nachdenklichkeit“ zu spekulieren.

Und zugleich bin ich hoffnungsvoll. Ich bin sicher: Wer den Duft dieser souveränen Freiheit und Freigiebigkeit einmal in der Nase hatte, wird ihn nicht wieder vergessen. Wer einmal gespürt hat, wie gut und belebend es riecht, wenn wir zweckfrei und überschwänglich miteinander umgehen, wird immer wieder zu *diesen* Düften Witterung aufnehmen, wo immer sie ihm oder ihr begegnen. Und, um es noch einmal mit unserem heutigen Evangelium zu sagen: Seit diese beiden Menschen einander überschwänglich beschenkten, ist jene souveräne Freiheit in der Welt und kann nicht wieder aus ihr verdrängt werden. Wie sagt es Christus am Schluss unserer Geschichte? *„Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch von dieser Frau erzählen und von dem, was sie getan hat.* Der Duft des von ihr vergossenen Öls erfüllt auch unser Leben und unsere Gesellschaft.

Gottes Friede, der tiefer reicht als aller Menschen Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Geistlicher Impuls der Marienkirchengemeinde Gera- Untermhaus und Thieschitz zum Palmsonntag 2020 von Pfarrer Dr. André Demut



**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die
Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen
Geistes sei mit euch allen!**

Liebe Gemeinde!

Jesus zieht nach Jerusalem und der Evangelist Markus erzählt uns, was sich dabei ereignet. Ich lese aus dem 14. Kapitel des Markusevangeliums die Verse 3 bis 9: *Jesus war in Betanien im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch. Da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie machten ihr heftige Vorwürfe. Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bedrängt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Arme habt ihr allezeit bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Diese Frau hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.*

Zwei *freie* Menschen beschenken einander überschwänglich. Frei ist einmal diese Frau. Sie kommt zu Jesus. Wir erfahren nicht, ob sie überhaupt eingeladen war zum Mahl, das Simon zu Ehren Jesu gibt. Sie betritt den Raum und steht plötzlich mitten unter den wichtigen Männern des Dorfes. Im Orient lag Mann zu Tisch. Etwas knackt und splittert: Die Frau hat das Marmorfläschchen zerbrochen, das sie mitgebracht hatte. Ein kostbarer Duft erfüllt den Raum. Die Frau salbt das Haupt Jesu mit dem kostbaren Nardenöl, das sich aus der zerbrochenen Alabasterflasche ergießt.

Allen im Raum ist sofort klar: Hier fließt gerade das Jahresgehalt eines einfachen Arbeiters durch die Haupthaare Jesu und tropft an seinem Barth hinunter auf die

Erde. Wir können nur spekulieren, was diese Frau inspirierte zu dieser überschwänglichen Tat. (Ihren Namen hat Markus leider nicht überliefert.)

- Hatte Jesus sie – oder jemanden aus ihrer Familie – geheilt und wollte sie so ihre Dankbarkeit zeigen?

- Hatte er ihr beigestanden, weil sie aus moralischen Gründen von ihren Mitmenschen verurteilt und gemieden worden war?

- Ahnte sie, was in den nächsten Tagen auf Jesus zukommen werde bei seinem Gang nach Jerusalem? Wollte sie ihn für diesen schweren Weg stärken und ermutigen?

Wir wissen es nicht. Was wir hier sehen, hören – und riechen können ist: Zwei freie Menschen beschenken einander überschwänglich. Frei ist auch Jesus. Auch Jesus reagiert in dieser Szene wunderbar frei und souverän. Der köstliche Duft des kostbaren Salböls hat kaum den Raum erfüllt, da erwacht die moralistische Entrüstung: „Hätte, hätte, Fahrradkette“: *Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen und das Geld den Armen geben können.*

Diese Entrüstung verströmt *auch* einen bestimmten *Geruch*. Das Salböl der Frau riecht verwirrend sinnlich nach einer freien Gabe ohne alle Berechnung ... und die Entrüstung der anwesenden Nörgler riecht irgendwie nach Neid auf so viel Freiheit und ekstatisches Schenken. Jene moralinsaure Entrüstung riecht nach der Druckerschwärze eines Kassenbuches. Die Entrüstung riecht – oder soll man sagen: sie stinkt? – sie riecht nach dem Angstschweiß alter Männer, die den Bestand ihrer Welt gefährdet sehen, wenn nicht jede Leistung in Euro und Dollar und Cent dargestellt und vergütet werden kann. Souverän und frei reagiert Jesus auf diese moralistische Entrüstung: Er nimmt diese Frau gegen die keifenden Männer in Schutz: *Lasst sie! Was bedrängt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.*

Jesus ist so frei, sich von dieser Frau ohne Wenn und Aber überschwänglich beschenken zu lassen. Vom Moralismus der Nörgler und ewigen Besserwisser lässt er sich nicht unter Druck setzen: *Arme habt ihr allezeit bei euch - wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun;*

Er lässt sich die Wohltat dieser luxuriösen Parfümierung gefallen und er deutet sie als Stärkung für seinen Leidensweg, der ihm bevorsteht. Zwei *freie* Menschen beschenken einander überschwänglich.

Die Frau beschenkt Jesus mit diesem kostbaren Salböl. Sie ist frei. Sie rechnet nicht, sie wägt nicht ab, sie hebt ihre Gabe nicht auf für einen imaginären Sankt-Nimmerleins-Tag. Jesus geht *jetzt* nach Jerusalem und er wird *jetzt*, in den

nächsten Tagen leiden, sterben und begraben werden – und deshalb braucht er heute diese Stärkung.

Und Jesus beschenkt die Frau mit seiner Wertschätzung, mit seiner Dankbarkeit, mit seiner souveränen Freiheit, sich solch eine kostbare Gabe gefallen zu lassen. Zwei *freie* Menschen beschenken einander überschwänglich.

Liebe Gemeinde,

das ist der Kern unseres heutigen Evangeliums. Diese Botschaft reicht sehr weit und ich entdecke in ihr viele Bezüge zu unserer gegenwärtigen Situation, die ich gar nicht alle ausdeuten kann. Auf einen Gedanken möchte ich mich für heute konzentrieren. Auch in unserer Gesellschaft wird momentan an vielen Stellen kostbares Salböl überschwänglich vergossen und es verströmt einen intensiven Duft: Es riecht vielerorts nach Freigiebigkeit, es riecht nach einer erstaunlich großen Hilfsbereitschaft untereinander, es riecht nach jener souveränen Freiheit, nicht zu rechnen und nicht auf die Uhr zu sehen. Es riecht nach jener Freiheit, die überschwänglich etwas tut, um anderen *jetzt* in der Not beizustehen. Nicht morgen, nicht irgendwann, sondern *jetzt*.

- Wer kann, kauft jetzt schon einen Gutschein in seinem Lieblingsrestaurant, auch wenn er noch gar nicht weiß, wann er dort wieder einmal einkehren kann.

- Wer kann, zahlt die Mitgliedschaft in seinem Tanzclub oder in ihrem Fitness-Studio weiter, auch wenn er und sie jetzt gerade nicht tanzen oder trainieren können.

- Wer kann, erlaubt dem Mitarbeiter die Arbeit von zu Hause aus und stellt das Vertrauen über die Kontrolle.

Der Duft dieses überschwänglichen Gebens erfüllt das gesamte Haus unserer Gesellschaft. Wir werden berührt, gestärkt und getröstet, wenn dieser Duft uns in die Nase steigt.

Und nicht nur bei uns sogenannten „kleinen Leuten“ ist das so. Viele Regierungen weltweit, auch unsere, zeigen ein Maß an Entschlossenheit, das wir ihnen nicht zugetraut haben. Die eifersüchtig und ideologisch gehütete „Schwarze Null“ des Finanzministers ist passé. Das Alabasterfläschchen wird jetzt nicht knausrig „Tröpfchen für Tröpfchen“ entleert, es wird zerbrochen und ausgeschüttet.